



Erika und Jürgen Borchardt

**ZWEI  
KAHNSCHNECKEN  
VOLLER GOLD**

*Sagen-Geschichten  
aus Pinnow, Godern  
und Raben Steinfeld*



# Impressum

Erika und Jürgen Borchardt

**Zwei Kahnschnecken  
voller Gold.**

**Sagen-Geschichten aus  
Pinnow, Godern und  
Raben Steinfeld**

Herausgegeben von Jürgen  
Borchardt für den  
Kulturverein Sagenland  
Mecklenburg-Vorpommern  
e. V.

ISBN 978-3-931646-78-3  
(E-Book)

EDITION digital®  
Pekrul & Sohn GbR  
Alte Dorfstraße 2 b  
19065 Godern  
Tel.: 03860-505 788  
E-Mail: [verlag@edition-  
digital.com](mailto:verlag@edition-digital.com)

Internet: <http://www.edition-digital.com>

# Einleitung

Mecklenburg gehört zu den sagenreichsten Ländern in Deutschland. Die Gegend um den Pinnower See mit den Dörfern Pinnow, Godern und Raben Steinfeld wiederum hat außergewöhnlich viele solcher geheimnisvollen Geschichten: 27 Sagen, mit zwölf ganz unterschiedlichen Sagenmotiven. Wir finden da den Lindwurm und die Wilde Jagd (den Waul und Frau Waur), Slawengötter und Unterirdische, eine unheimliche Spukgestalt und die Weiße Frau, eine verzauberte Jungfrau und einen geheimnisvollen Hund, ein Geldfeuer, eine Hexe und den Teufel sowie

verzauberte Mädchen. Die Geschichten spielen an 16 verschiedenen Orten. Solch eine Vielfalt auf so kleinem Raum ist selten. Da verwundert es nicht, wenn die Einwohner von Pinnow eine der Sagengestalten, das Petermännchen, in das Gemeindewappen setzten.

Ein Grund für diesen mythologischen Reichtum mag die sehr frühe Besiedlung nach der letzten Eiszeit sein. Hier war ein günstiger Lebensraum entstanden: In der Nähe vom oder direkt am Schweriner See gelegen, mit sechs weiteren Seen an seinem Rand, mit Steilufern, mächtigen Hügeln, Wäldern und Wiesen und einem kleinen Flüsschen. Die Spuren dessen, von dem die

Sagen erzählen, sind allerdings fast alle vergangen. Die materiellen Relikte selbst des frühen Mittelalters, also der Slawenzeit, existieren nicht mehr oder kaum noch.

Eine Sage ist die mündliche Überlieferung einer phantastisch ausgeschmückten Begebenheit oder Erscheinung. Irgendetwas an der Sage hat einen realen Bezug. Das unterscheidet sie vom Märchen. Und so weisen uns manche Sagen, wenn sie z. B. genau lokalisiert sind, auf tatsächlich Gewesenes hin, oder auf Reste, die wir ohne die Sage nicht wahrgenommen hätten. Oftmals bewahrt nur noch die Sage die

Erinnerung an eine Realität, wie z. B. die Geschichte von der Weißen Frau am Strauchwerder. Die Lindwurmsage mag auf ihre Weise eine Erinnerung an eine noch viel weiter zurück liegende Wirklichkeit sein.

In unserm Raum haben wir germanische, slawische und deutsche Sagen. Wie das Gedankengut der germanischen Zeit hier überliefert wurde, ist unbekannt. Während der großen Völkerwanderung in den ersten Jahrhunderten nach Christus verließen die Germanen auch dieses Gebiet. Es war nahezu leer geräumt. Im 6. und 7. Jahrhundert setzte die slawische Besiedelung aus dem Osten ein. Es ist nicht anzunehmen, dass zuvor

entstandenes germanisches  
Gedankengut, darunter  
Sagen, an die  
einwandernden slawischen  
Stämme weitergegeben  
wurde. Wir gehen davon  
aus, dass erst mit der  
slawischen Besiedlung ein  
ständiger kultureller  
Zusammenhang der  
Generationen entstand, bei  
dem dann auch mythische  
und abergläubische  
Vorstellungen und  
Ereignisse weiter gesagt  
werden konnten.

Sagen mit germanischem  
Bezug mögen erst später  
hier aufgenommen worden  
sein. Die Lage an dem bei  
Pinnow einst verlaufenden  
wichtigen Handelsweg und  
späteren Postweg von  
Hamburg nach Schwerin,  
Güstrow, Rostock, hier

gekreuzt vom Wismarer Frachtweg, wird jedenfalls zum Sagenreichtum beigetragen haben. Im 16. Jahrhundert zogen die Pilger aus dem Westen zum Wallfahrtsort Sternberg durch diese Gegend, im 30-jährigen Krieg und während der napoleonischen Besetzung zahlreiche Soldaten. Die Krüge in Petersberg und Pinnow konnten sich nicht über Gästemangel beklagen. Man wird sich dort beim Essen und Trinken auch allerlei Seltsames aus alten Zeiten erzählt haben, u. a. auch Sagen.

Die Eroberung des Slawengebiets durch die Deutschen im 12. Jahrhundert, die anschließende

Kolonisierung und mehr oder weniger gewaltsame Christianisierung erzeugte erneut einen kulturellen Bruch. Aber nun gab es Übergänge, wie an der Geschichte Pinnows ersichtlich wird.

**odoniBT-**

**Bold", "serif">Pinnow**

wurde erstmals 1265 in einer deutschen Urkunde erwähnt. Aus der Lewitz kommend fließt die Bietnitz zwischen Pinnow und dem einst davon unterschiedenen Dorf Petersberg in den Binnensee. Pinnow ist die ältere slawische Gründung, Petersberg das jüngere deutsche Dorf aus dem 14. Jahrhundert. In einer Urkunde von 1334 wurde

dieser Ort erstmals erwähnt. Wahrscheinlich brachten die hier neu siedelnden Friesen und Niedersachsen den Namen Petersberg mit. Beide Orte existierten zunächst nebeneinander. 1871 wurde Petersberg in das Dorf Pinnow eingemeindet. Pinnower aus dem ehemaligen Petersberg bezeichnen sich allerdings auch heute noch als Petersberger. Hier gab es das Nebeneinander von Slawischem und Deutschem, und dann die Wechselwirkung und schließlich das Verschmelzen beider Seiten.

Das Dorf **odonibT-Bold**, "**serif**">**Godern**, zwischen dem Pinnower und dem Mühlensee, wurde 1376 erstmals urkundlich

erwähnt. Ausgrabungen belegen aber, dass schon Jahrhunderte zuvor am Mühlensee Slawen lebten. Sie verlegten den Siedlungsplatz später an den Pinnower See, vermutlich zur Verkürzung der Wirtschaftswege. Mit Pinnow ist das Dorf durch den früher so genannten Kirchsteig verbunden (zwischen Kirchsee und Binnensee, über eine alte schmale Holzbrücke führend). Eine zweite Verbindung verläuft vorbei an der Godernschen Mühle, östlich des Petersberges und am Flugplatz vorbei auf dem früheren Wismarer Frachtweg.

Godern besitzt übrigens noch eine alte, allerdings nicht mehr arbeitende

Schmiede. Und rechts am Ortseingang (aus Raben Steinfeld kommend) befindet sich ein großzügig angelegter Badestrand. Von hier aus kann man die Insel Fischerwerder (früher Borgwerder genannt) betrachten.

**odoniBT-  
Bold", "serif">Raben  
Steinfeld**, gelegen auf dem schmalen Höhenzug zwischen dem Schweriner und Pinnower See (Oberdorf) und nahe dem Störkanal am Rand der flachen Lewitz (Unterdorf), wurde erstmals 1410 erwähnt. In der Raben Steinfelder Flur bestand aber auch schon in slawischer Zeit eine Befestigungsanlage, die den

Übergang über die Stör sicherte. 1160 soll hier schon eine deutsche Burg gestanden haben. Das ehemalige Dorf „Stenfeldt“ (wegen der steinigen Felder der Umgebung so bezeichnet) ging 1410 als Lehen an die von Ravens. Im 17. Jahrhundert, nach dem 30-jährigen Krieg, veränderte es seinen Charakter: Seit 1683 war es ein Gutsdorf (es trug nun zusätzlich den Namen Raben). 1847 wird es Hausgut der Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin, erhält ein Gestüt und mit dem Schloss einen repräsentativen Sommersitz. Eine architektonische Besonderheit im Mecklenburger Raum sind übrigens an der Straße nach

Leezen die zwölf  
Gestütswärterhäuser im  
englischen Landhausstil. Sie  
wurden 1863-69 für die  
herzoglichen Bediensteten  
errichtet.

Um wieder auf das  
Verschwinden von  
Realitäten und ihr  
Bewahrtwerden durch  
Sagen zurück zu kommen:  
Besonders viele Sagen  
spielen am Petersberg.  
Unterhalb des Berges, bis  
zum 19. Jahrhundert Hoher  
Berg bzw. auf Platt Hoog  
Barg genannt, soll eine  
slawische Siedlung gelegen  
haben. Davon aber gibt es  
keine Spur mehr. Gerade  
dieses spurlose  
Verschwinden von  
Erscheinungen, an die es  
noch eine vage reale

Erinnerung gab, mag ein Grund für das Entstehen und Erzählen Geheimnis umwobener Geschehnisse gewesen sein. Am Kuckucksberg bei Pinnow, nahe dem Wasserwerk, soll ebenfalls eine slawische Ansiedlung gestanden haben. Auch sie ist spurlos verschwunden, aber eine Sage ist erhalten geblieben; hier haust die Wilde Jagd. Auf der Insel Fischerwerder siedelten wahrscheinlich Slawen. Davon gibt es beinahe keine Spur mehr, aber nur beinahe: Wenigstens der alte Name Borgwerder (Burginsel) und Pfahlreste einer alten Brücke von der Insel zum Festland stützen die Annahme. Auch diese Insel ist Sagen umwoben.

Tatsächlich Gewesenes, nun  
Verschwundenes – allein in  
der Sage ist es noch  
lebendig, nun in  
phantastischer Weise. In der  
Mythologie der drei Orte ist  
noch viel aufzuarbeiten. Das  
könnte ein Hilfsmittel sein  
für das weitere Erhellen der  
frühen Realgeschichte.

Die hier vorgelegten Sagen-  
Geschichten haben die  
Volksüberlieferungen zum  
Ausgangspunkt. Diese sind  
aber oft recht karg. Deshalb  
sind sie in den meisten  
Fällen etwas ausgeformt.  
Manchmal versuchen wir  
eine der vielen möglichen  
Erklärungen für das  
Geschehen oder seine  
Überlieferung. Zu manchen

Sagen gibt es im Vorfeld für  
die erwachsenen Leser  
Informationen, die sie dann  
den Kindern auf eine ihnen  
gemäße Art weiter  
vermitteln können.

# **Sagen vom Petersberg**

## **Die Weiße Frau vom Hoog Barg**

Auf dem Petersberg zeigte sich hin und wieder eine Frau im weißen Gewand. In der Regel kündigt ihr Erscheinen schlimmes Geschehen an. Eine Erlösungssage ist ungewöhnlich.

In Petersberg lebte vor vielen Jahren ein fleißiger und wohlhabender Handwerker. Er trachtete danach, seine Werkstatt zu erweitern und noch reicher zu werden. Auch sein Sohn und dessen künftige Familie sollten gut leben können. Diesem Zweck widmete er

sich mit Hingabe. Er war ein  
Sonntagskind und konnte  
auch anderen Glück  
bringen. Niemand im Dorf  
erinnerte sich jedoch daran,  
jemals Hilfe von ihm  
erfahren zu haben. Zu  
seiner Freude bat ihn auch  
keiner darum. Es war wieder  
einmal Sonntag. Der  
Gottesdienst in Pinnow war  
zu Ende. Der Handwerker  
sputete sich, um rechtzeitig  
zum Mittagessen zu Hause  
zu sein. Er kam an den  
Hoog Barg, gerade als die  
Zeit der Weißen Frau  
began. Und er sah sie  
auch tatsächlich. Er hatte  
schon des Öfteren von ihr  
gehört und wusste, dass sie  
im Berg verwunschen war.  
Das lange weiße Gewand  
schmiegte sich anmutig um  
den Leib. Sie kam auf ihn

zu. Der Mann starrte sie an. Es hieß zwar, ein Sonntagskind könnte sie erlösen. Aber nichts wurde darüber gesagt, ob man dafür auch gut belohnt würde. Angst hatte er nicht. Sie hatte bisher niemandem ein Leid angetan. So war er nun guten Mutes. Trotzdem musste er Acht geben, sagte er sich. Diese Frau hatte einen erwartungsvollen Blick. Das gefiel ihm gar nicht. Außerdem hatte er keine Zeit. Die Weiße Frau kam immer näher. Als sie ihm in die Augen blickte, las sie darin wie in einem Buch. Hier war auf kein Mitgefühl zu hoffen. Eine Träne rann ihre Wange herab. Aber sie wollte die Hoffnung nicht aufgeben. Seit hundert Jahren kam endlich zur

rechten Zeit ein  
Sonntagskind daher. Bittend  
hob sie beide Hände. Dem  
Mann wurde unbehaglich zu  
Mute. Als er rasch an ihr  
vorbei wollte, griff sie nach  
seinem Arm. Das geschah  
so unvermutet, dass er  
erstarrte. Keiner von beiden  
sprach ein Wort. Er fragte  
auch nichts, versuchte nur  
angstvoll, ihre Hände zu  
lösen und sie von sich zu  
stoßen. Vergebens, seine  
Kräfte waren wie erlahmt.  
Eine volle Stunde währte  
das stumme Ringen. Ihm  
kam es vor wie eine  
Ewigkeit. Dann fiel die Hand  
der Frau von dem Mann ab.  
Sie seufzte laut auf und  
verschwand im Berg.  
Schweißgebadet, aber  
unversehrt kehrte der Mann  
nach Hause zurück.



## Spuk im Nebel

Im Spätherbst, wenn es früh dunkelte oder wenn am Morgen der graue Nebel in dichten Schwaden aus der Niederung am See stieg, lief einem am Petersberg manchmal etwas über den Weg. Das war ein seltsames Lebewesen, unbeschreiblich. Die einen sagten, es wäre ganz mit Fell bewachsen, nicht Mensch, aber auch nicht Tier. Andere sagten, es wäre ein großes Tier, das ständig seine Form und Farbe wechsele, hätte hier bloße Haut, dort Fell, woanders Federn und wieder woanders große Schuppen. Es ginge nicht und schlängelte sich auch nicht auf dem Boden

entlang. Es würde nicht hüpfen, aber auch nicht kriechen oder fliegen. Niemand wusste, was es mit dem Wesen auf sich hatte. Die meisten Leute schlugen lieber einen großen Bogen um den Berg. Auch ihre Kinder hielten sie an, dort tunlichst nicht zu spielen.

Ein Reiter von auswärts war auf dem Weg nach Crivitz. Als er den Berg von ferne sah, spürte er eine unerklärliche Müdigkeit. Je mehr er sich ihm näherte, umso schwerer wurden seine Lider. Als er sie für einen Augenblick gewaltsam hob, glaubte er den Schatten eines großen Vogels zu sehen. Wandte er das Gesicht zu Boden, meinte er eine riesengroße Echse krieche da entlang.